

Einen Schritt weiter

Wie die Allianz der Zivilisationen das ›richtige‹ Zusammenleben der Kulturen fördert*

David Jahr



David Jahr, geb. 1981, studierte bis Juli 2009 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Politikwissenschaft, Soziologie und Geografie und spezialisierte sich auf die Bereiche Internationale Beziehungen und Vereinte Nationen.

Die Allianz der Zivilisationen ist eine im Jahr 2005 von Generalsekretär Kofi Annan ins Leben gerufene Initiative. Ihr Anliegen ist, sich mit Projekten auf globaler Ebene um ein friedliches Zusammenleben der Kulturen zu bemühen. Hauptunterstützer sind die spanische und türkische Regierung, wodurch die Ausrichtung der Allianz auf die beiden Kulturräume ›des Westens‹ und ›des Islams‹ deutlich wird. In ihrem Bemühen zur Verbreitung einer neuen Norm der ›good governance of cultural diversity‹ wirkt die Allianz als internationale Normunternehmung. Sie ist damit Teil eines bereits länger währenden Prozesses der Internalisierung eines ethischen Konsenses zum ›richtigen‹ interkulturellen Zusammenleben in der internationalen Gemeinschaft.

Die Aufregung um einen globalen Kampf der Kulturen, wie ihn Samuel Huntington 1993 in einem Artikel in ›Foreign Affairs‹¹ als These vertrat, hat sich in den vergangenen Jahren wieder etwas gelegt. Auch von wissenschaftlicher Seite wurde vor Kurzem den Thesen Huntingtons erneut eine Absage erteilt. Das Institut für Politikwissenschaft der Universität Heidelberg stellte in einer empirisch-deskriptiven Studie fest, dass ein globaler Kampf der Kulturen nicht stattfindet und dass Auseinandersetzungen, wie sie Huntington beschrieb, nur eine Ausnahmeerscheinung im globalen Konfliktgeschehen darstellen.² War also das Jahr 2006, vor allem der eskalierende Streit um die Mohammed-Karikaturen und die Rede Papst Benedikts XVI. in Regensburg zur mangelnden Friedfertigkeit des Propheten Mohammed, ein Tiefpunkt im Zusammenleben der Kulturen, der nun überwunden ist? Lohnen die Mühen eines politisch initiierten Dialogs der Kulturen überhaupt?

Vieles spricht dafür, dass eine Entwarnung nicht zu früh gegeben werden sollte. Bei genauerem Hinsehen offenbart sich das Problem als weiterhin präsent, verortet nur auf einer anderen Ebene: Die erwähnte Studie hält ebenfalls fest, dass die Zahl der innerstaatlichen kulturellen Auseinandersetzungen seit Ende des Kalten Krieges ständig zugenommen hat und im Jahr 2007 so hoch war wie nie zuvor. Dieses quantitative Problem wird durch die Tatsache verschärft, dass kulturelle Konflikte im Vergleich zu anderen Konfliktformen besonders häufig gewaltsam ausgetragen werden. Als eine entscheidende Ursache dieses Anstiegs lässt sich die Globalisierung, insbesondere die Weiterentwicklung neuer Kommunikations- und Reisemöglichkeiten und damit die Zunahme vielfältiger Kontaktmöglichkeiten zwischen den

Kulturen, anführen. Hieraus ergibt sich eine Forderung an die internationale Politik, jene facettenreiche Begegnung mit dem Fremden konfliktfrei und konstruktiv mitzugestalten. Die **Allianz der Zivilisationen (Alliance of Civilizations – AoC)** ist eine politische Initiative unter dem Dach der Vereinten Nationen, die sich genau diesem Ziel verschrieben hat: Brücken bauen zwischen den Kulturen, Vorurteile abbauen, den Dialog stärken und den dafür notwendigen politischen Willen wecken und in die richtigen Bahnen lenken – »promoting good governance of cultural diversity«.³ Dabei versteht sich die Allianz als pragmatische Organisation. Der Dialog wird zwar als wichtiges Instrument angesehen, doch letztlich geht es der AoC um konkrete Maßnahmen, die dazu beitragen, dem Ziel näher zu kommen, »Veränderungen vor Ort herbeizuführen«.⁴

Im Mittelpunkt des Projekts AoC stehen zum einen der Hohe Beauftragte des Generalsekretärs für die Allianz der Zivilisationen, gegenwärtig Jorge Sampaio, sowie zum anderen die Ministerpräsidenten Spaniens und der Türkei, José Luis Rodríguez Zapatero und Recep Tayyip Erdogan. Der Hohe Beauftragte wurde von Generalsekretär Ban Ki-moon eingesetzt, womit er zur besonderen Akteursgruppe der Sondergesandten des Generalsekretärs der Vereinten Nationen zu zählen ist. In erster Linie sind diese als Stellvertreter zu verstehen, als personell notwendige Entlastung für die vielfältigen Aufgaben des Generalsekretärs.⁵ Zapatero und Erdogan gelten als Initiatoren und Hauptunterstützer der AoC. Diese nationalstaatliche Flankierung durch Spanien und die Türkei betont die kulturgeografische Ausrichtung der Allianz. Im Mittelpunkt steht eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Morgenland und Abendland oder, in Huntingtons Begrifflichkeit, zwischen westlicher und islamischer Zivilisation.

Entstehung und Akteure der ersten AoC

Die konkrete Idee zur Gründung einer Allianz der Zivilisationen stammt vom spanischen Ministerpräsidenten Zapatero. In seiner Rede vor der 59. Generalversammlung der Vereinten Nationen am 21. September 2004 warnte Zapatero vor den Gefahren einer von kulturellen Konflikten und Terrorismus geprägten Welt. Er sprach von zunehmendem Misstrauen und Unverständnis zwischen den Religionen und forderte den Generalsekretär auf, eine Hochrangige Gruppe (High-level Group – HLG) einzurichten. Diese Gruppe sollte Zapateros Vorschlag,

eine ›Allianz der Zivilisationen zwischen der westlichen Welt und den arabischen und muslimischen Welten‹⁶ einzurichten, ausarbeiten. Nach weiterem Werben Spaniens schloss sich im Juni 2005 der türkische Ministerpräsident Erdogan dem Vorstoß an. Der damalige Generalsekretär Kofi Annan erklärte die Idee schließlich am 14. Juli 2005 offiziell zur UN-Initiative⁷ und richtete am 2. September 2005⁸ in Abstimmung mit den beiden Ministerpräsidenten jene geforderte Hohe Rangige Gruppe ein. Die HLG erhielt den Auftrag, aktuelle Konflikte im Zusammenleben der Kulturen zu identifizieren und konkrete Vorgaben für die Gestalt und Arbeit einer zukünftigen Allianz der Zivilisationen zu erarbeiten.

In dieser ersten Phase, von der Einsetzung der Gruppe bis zur Vorstellung des Berichts der HLG im November 2006, kann die AoC mit der Hohe Rangigen Gruppe gleichgesetzt werden. Ihren Vorsitz teilten sich der ehemalige Generaldirektor der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), der Spanier Federico Mayor, und der türkische Staatsminister und Theologieprofessor Mehmet Aydın.

Die HLG kam zwischen November 2005 und November 2006 insgesamt fünf Mal zusammen. Auf ihrem letzten Treffen in Istanbul legte sie Generalsekretär Annan den geforderten Bericht⁹ vor. Dieser beinhaltet eine erste Konkretisierung des Projekts AoC. Zum einen enthält er politische Analysen des Problems gegenwärtiger kultureller Polarisierung, zum anderen macht er Vorschläge für Aktionsprogramme in den vier Bereichen Bildung, Jugend, Medien und Migration, die damit zu den Schwerpunktbereichen der Allianz werden. Die HLG fordert den Generalsekretär auf, einen Hohen Beauftragten einzusetzen. Dieser soll Sichtbarkeit und Kontinuität der Allianz sowie die Umsetzung der weiteren im Bericht enthaltenen Vorschläge sicherstellen. Diese Aufgabe überlässt der scheidende Generalsekretär seinem Nachfolger. Mit der Vorstellung des Berichts Ende 2006 endete das Mandat der Hohe Rangigen Gruppe. Somit stellte der Wechsel im Amt des UN-Generalsekretärs im Januar 2007 gleichzeitig eine Zäsur in der Geschichte der AoC dar. Die zweite Allianz – ab der Ernennung Sampaios zum Hohen Beauftragten – arbeitete auf Grundlage des Berichts der HLG, unterscheidet sich von dieser aber grundlegend in Struktur und Anspruch.

Die zweite Allianz der Zivilisationen

Die erste Allianz (HLG) war eine eher nach innen gerichtete und auf ein Jahr befristete internationale Expertenkommission. Ihr vorrangiges Ziel war, ein nach außen gerichtetes Projekt der Verbreitung einer neuen Norm in der internationalen Gemeinschaft vorzubereiten. Die zweite AoC besitzt hingegen auf Dauer angelegte Strukturen, eine durch den Hohen Beauftragten

auf ein Individuum reduzierbare Handlungsqualität, eine professionelle Verwaltung durch ein erweitertes Sekretariat und eigene Finanzmittel.

Der Hohe Beauftragte

Am 26. April 2007 ernannte der neue UN-Generalsekretär Ban Ki-moon den ehemaligen portugiesischen Staatspräsidenten Jorge Sampaio zum Hohen Beauftragten für die Allianz der Zivilisationen.¹⁰ Die Wahl eines in der Öffentlichkeit stehenden Politikers zum Leiter der Allianz unterstreicht den neuen Charakter der AoC in dieser zweiten Phase der Umsetzung – es geht nunmehr vorrangig um das politische Werben, die Verbreitung und Verfestigung der Ideen und Strukturen.

Im Ernennungsschreiben des Generalsekretärs wird noch reichlich Spielraum für die Rolle Sampaios gelassen. Im ersten Umsetzungsplan – einem vom Hohen Beauftragten entworfenen Zweijahresplan – wird diese erstmals konkretisiert.¹¹ Demnach lassen sich drei Aufgabenbereiche des Hohen Beauftragten unterscheiden. 1. Als Leiter der Organisation hat er

Die zweite AoC besitzt auf Dauer angelegte Strukturen, eine professionelle Verwaltung und eigene Finanzmittel.

* Der Beitrag stützt sich auf die wissenschaftliche Abschlussarbeit ›Die Allianz der Zivilisationen und Normentwicklung in den Internationalen Beziehungen‹, die der Autor im Dezember 2008 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Jena eingereicht hat.

1 Samuel P. Huntington, *The Clash of Civilizations?*, Foreign Affairs, 72. Jg., 3/1993.

2 Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Kulturelle Konflikte im globalen Konfliktgeschehen seit 1945: Einführung und Zusammenfassung*, http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-97B3D53F-F347A5F6/bst/xcms_bst_dms_29581_29582_2.pdf

3 Jorge Sampaio, *Alliance of Civilizations*, Closing Session, Second Forum, Istanbul, April 2009, S.9, http://www.unaoc.org/images/090407_dr%20sampaio_talking%20points%20closure%20of%20the%20forum.pdf

4 *Alliance of Civilizations: Second Annual Report of the High Representative for the Alliance of Civilizations*, UN Doc. A/63/914 v. 1.7.2009, S. 5.

5 Vgl. Donald J. Puchala, *The Secretary-General and his Special Representatives*, in: Benjamin Rivlin/Leon Gordenker (Eds.), *The Challenging Role of the UN Secretary-General: Making ›The Most Impossible Job in the World‹ Possible*, Connecticut 1993, S. 81–97.

6 José Luis Rodríguez Zapatero, *Statement by the President of the Government of Spain at the 59th Session of the UN General Assembly*, New York, 21.9.2004, S. 5, <http://www.un.org/webcast/ga/59/statements/spaeng040921.pdf>

7 Vgl. UN Press Release SG/SM/10004 v. 14.7.2005.

8 Vgl. UN Press Release SG/SM/10073/Rev.1 v. 2.9.2005.

9 Vgl. *Report of the High-level Group of the Alliance of Civilizations*, 13.11.2006, http://www.unaoc.org/repository/HLG_Report.pdf

10 Vgl. UN Press Release SG/A/1060 v. 26.4.2007, <http://www.un.org/News/Press/docs/2007/sga1060.doc.htm>

11 Vgl. *Alliance of Civilizations, Implementation Plan 2007–2009*, http://www.unaoc.org/repository/implementation_plan.pdf

Der Hohe Beauftragte hat eine eigenständige politische Rolle an der Schnittstelle zwischen Politik und Religion.

Aufgaben nach innen. Dazu gehören seine Rolle als Ideengeber für neue Projekte, seine Leitungs- und Organisationsfunktion auf Treffen der AoC sowie sein Werben um Mitgliedschaft in und Zusammenarbeit mit der Allianz.

2. Sampaio sind in seiner Rolle als Sonderbeauftragter des Generalsekretärs Aufgaben *qua* Amt zugeordnet. Er ist gehalten, den Generalsekretär über seine Arbeit »im Feld« zu informieren und in einem Jahresbericht die vergangenen Aktivitäten und das Erreichte zu dokumentieren. Ferner soll Sampaio dem Generalsekretär als Berater für Fragen interkultureller Spannungen zur Verfügung stehen.

3. Durch seine Funktion als Vorsitzender der AoC hat der Hohe Beauftragte Aufgaben nach außen. Er bekommt eine eigenständige politische Rolle an der Schnittstelle von Politik und Religion zugewiesen.¹²

Gerade diese letzte Aufgabe als politischer Moderator lässt Sampaio den größten Handlungsspielraum. Er wird hier zum Normunternehmer, und sein Hauptinteresse liegt nach Finnemore und Sikkink darin, »eine kritische Masse an Staaten (Anführern von Normen) zur Annahme neuer Normen zu überzeugen«.¹³ Als Hoher Beauftragter des UN-Generalsekretärs kann er sich dabei – wie auch der Generalsekretär selbst – auf die im Rahmen der Vereinten Nationen ausformulierten und weitgehend akzeptierten Normengebäude stützen (insbesondere die Charta und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte). Darüber hinaus sind auch Sampaios Handlungsoptionen als Normunternehmer ganz ähnlich zu denen des Generalsekretärs in dieser Rolle zu sehen. Johnstone stellt drei heraus: das Halten von Reden, Diplomatie und Institutionalisierungen.¹⁴ Der erste Punkt verweist auf eine interpretative Aufgabe Sampaios: In Reden muss er aktuelle weltpolitische Entwicklungen in seinem Sinne herausstellen und für die eigene Norm werben. In den von Sampaio gehaltenen Reden lassen sich viele solcher interpretativen Bemühungen finden.¹⁵ Zweitens steht Sampaio als Normunternehmer das Mittel der Diplomatie zur Verfügung; eine Entsprechung findet sich in der oben erwähnten Rolle als Mediator in Konflikten oder in der Konfliktprävention. Drittens hat er die Option, durch Verfestigung bestimmter normfördernder Strukturen, eine Norm zu verbreiten. Die AoC ist selbst als eine solche normfördernde Institutionalisierung des UN-Generalsekretärs zu sehen. Sampaio kommt einer solchen Handlungsmöglichkeit unter anderem dadurch nach, dass er versucht, die Freundesgruppe der Allianz weiter auszubauen und Vereinbarungen über eine Zusammenarbeit mit möglichst vielen Partnern zu schließen.

Die Freundesgruppe

In der Freundesgruppe der Allianz (Group of Friends – GoF) versammeln sich Staaten und internationale Organisationen, die sich zu einer politischen, finan-

ziellen und strategischen Unterstützung der AoC bekennen. Von den Mitgliedern wird erwartet, Projekte vorzuschlagen, die dem Anliegen der Allianz entsprechen, sowie die vier Bereiche Jugend, Migration, Medien und Bildung als Schwerpunkte in die eigene politische Agenda aufzunehmen. Derzeit hat die Gruppe knapp über 100 Mitglieder, wovon ungefähr 90 Prozent Staaten sind. Die beteiligten Staaten und Organisationen sind angehalten, so genannte nationale Koordinatoren einzusetzen, die Kontakt zur Allianz halten und die Ausführung politischer Programme sicherstellen sollen.

Im Gegenzug zur symbolischen »Aufwertung« eines Mitglieds der GoF zum offiziellen Unterstützer einer Frieden bejahenden Norm wird von den Staaten und internationalen Organisationen verlangt, ihre Zusammenarbeit und ihr Engagement im Sinne der AoC zu dokumentieren. In einer nationalen Strategie (Staaten) beziehungsweise in einer Kooperationsvereinbarung (internationale Organisationen) werden unterstützte Projekte, beabsichtigte oder bereits angestoßene politische Programme zur Förderung des interkulturellen Zusammenlebens festgehalten. Solche nationale Strategien oder Kooperationsvereinbarungen sind jedoch noch längst nicht von allen Mitgliedern der GoF verfasst worden: Strategiepapiere liegen erst von 16 Staaten vor; Kooperationsvereinbarungen haben 14 Organisationen unterzeichnet, allerdings stammen Letztere nicht nur von Mitgliedern der GoF, sondern etwa auch von der Europäischen Union, die formal nicht zu den Mitgliedern gehört.

Die AoC als Forum

Zur Struktur der Allianz gehören auch verschiedene Formate der Zusammenkunft. Erstens fallen darunter die jährlichen Ministertreffen der GoF, die in New York stattfinden und auf denen politische Strategien und neue Entwicklungen diskutiert werden. Zweitens zählen dazu auch verschiedene Regionalkonferenzen, die sich mit einem spezifischen Problem in einer Region befassen. Als wichtigstes Treffen sieht die AoC jedoch drittens die Jahresforen an – die »jährliche Flaggschiff-Veranstaltung der Allianz«.¹⁶ Auf den Foren kommen nicht nur Vertreter der GoF oder der mit der AoC verbundenen internationalen Organisationen zusammen, sondern auch Vertreter der Medien, von Finanzagenturen und der Zivilgesellschaft. Zweck der Veranstaltung ist es, ein Forum zu bieten, wo innovative Projektideen aus der Zivilgesellschaft auf die Finanzierungs- und Durchführungskapazität staatlicher und wirtschaftlicher Akteure treffen können. Die AoC wird hier zum Forum, das der Vernetzung ihrer Mitstreiter dient. Bisher sind zwei Jahresforen durchgeführt worden. Entsprechend der wichtigen Rolle Spaniens und der Türkei fand das erste Forum 2008 in Madrid, das zwei-

Zweck der Jahresforen ist es, ein Forum zu bieten, wo innovative Projektideen aus der Zivilgesellschaft auf die Finanzierungs- und Durchführungskapazität staatlicher und wirtschaftlicher Akteure treffen können.

te 2009 in Istanbul statt. Für das folgende Jahr ist geplant, das Treffen in Rio de Janeiro abzuhalten. Für 2011 ist bereits Katar vorgesehen, für 2012 wahrscheinlich Österreich.

Zur AoC gehören weitere Elemente. Ein etwa zehnköpfiges Sekretariat mit Sitz in New York ist bereits in der ersten Phase zur Unterstützung der HLG aufgebaut worden und steht auch in der zweiten Phase dem Hohen Beauftragten in administrativen Fragen zur Seite. Ein Treuhandfonds, der freiwillige Einzahlungen der Mitglieder der Freundesgruppe und Spenden anderer Organisationen sammelt, soll die Finanzierung der Allianz und ihrer Projekte sicherstellen. Seit Oktober 2008 sind die früheren Mitglieder der Hochrangigen Gruppe der AoC für eine weitere Mitarbeit angefragt worden. Als ›Botschafter der Allianz der Zivilisationen‹ sollen sie ihr zu mehr Sichtbarkeit auf der internationalen Bühne verhelfen.

Bisherige Aktivitäten

Die Allianz betrachtet sich als ›Multi-stakeholder-Initiative. Sie sieht ihren Schwerpunkt in der Umsetzung von Projekten unterschiedlichster Art, die dazu beitragen sollen, zwischen den Kulturen zu vermitteln. Aus der Vielzahl der bisher angestoßenen Programme sollen hier nur einige wenige vorgestellt werden. Eine Gesamtübersicht findet sich auf der Webseite der Allianz.¹⁷ Zu unterscheiden ist zwischen Projekten, in denen die AoC, überwiegend durch ihr Sekretariat, selbst die Leitung innehat und solchen, die von ihr offiziell unterstützt werden. Dies kann vom Ideengeber bis zum Bereitsteller von Kontakt- und Finanzierungsmöglichkeiten reichen. Zur ersten Gruppe gehören interaktive Webseiten mit Informationen und bewährten Praktiken (Online Clearinghouse) zur Medienpädagogik und zur Bildung über Religion sowie der ›Rapid Response Media Mechanism‹. Dieses Programm ist ein Versuch, die weltweite mediale Berichterstattung zum Thema Kultur im eigenen Sinne zu beeinflussen. Hintergrund ist die im Bericht der HLG erwähnte Erkenntnis, dass den professionellen Medienberichterstattern in einer beschleunigten globalisierten Welt schnell und unkompliziert Experten zum Thema interkulturelles Zusammenleben zur Verfügung gestellt werden müssen. Ein Teil dieses Projekts ist die Webseite ›Global Expert Finder‹. Geordnet nach Sprache, Region und Gebiet werden dort Fachleute aufgelistet, die für schnelle und fundierte Kommentare erreichbar sind.¹⁸

Neben diesen, den Medien zuzuordnenden Programmen, ist die Allianz vor allem im Bereich Jugend aktiv. Ein ›Youth Solidarity Fund‹ wurde zur finanziellen Unterstützung von Projekten, die von Jugendlichen geleitet werden, bereits nach dem ersten Jahresforum in Madrid eingerichtet. Die AoC unterstützt darüber hinaus die Ausweitung studentischer Austauschprogramme mit dem Ziel, den vorherrschenden Nord-Nord-Austausch durch einen stärkeren

Nord-Süd-Austausch zu ergänzen. Ebenfalls unterstützt wird ›Silatech‹, ein Programm zur Schaffung von Arbeitsplätzen für junge Leute im islamischen Raum. Besonders junge Leute ansprechen dürfte die Idee des ›Dialogue Café‹. Das Programm wird in Kooperation mit dem amerikanischen Kommunikationsunternehmen Cisco durchgeführt und beinhaltet die Schaffung neuer Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Informationsaustauschs durch Video-Konferenzschaltungen in Kaffeehäusern rund um den Globus.

Die Projektarbeit nimmt eine herausragende Stellung in der AoC ein. Die Allianz versucht hierdurch, ihrem pragmatischen Anspruch – weg von Stellungnahmen hin zu konkretem Handeln – gerecht zu werden. Nicht gering zu schätzen ist auch die Tatsache, dass die AoC während ihrer Jahresforen ein Ort des Austauschs und Dialogs zwischen den Teilnehmern aus verschiedenen Kulturen ist; die Foren sind damit bestes Beispiel für eine pragmatische interkulturelle Zusammenarbeit.

Jeder Zivilisation eine Kultur der Religion?

Eine wichtige Frage, die sich bei genauerer Betrachtung des Gegenstands AoC stellt, ist jene nach dem spezifischen Verständnis der oft angeführten Begriffe ›Zivilisation‹, ›Kultur‹ und ›Religion‹. In keinem der Dokumente der Allianz finden sich Definitionen im wissenschaftlichen Sinn. Der häufige, wenn auch überwiegend ablehnende Bezug zu Samuel Huntingtons These des Kampfes der Kulturen legt die Einschätzung nahe, dass sich dessen Verständnis angeschlossen wird. Zivilisationen sind demnach kulturelle Großgruppen, zwischen denen sich keine soziokulturellen Gemeinsamkeiten mehr feststellen lassen (bis auf das, was den Menschen vom Tier unterscheidet). Kulturen sind identitätsstiftende soziale Lebenswirklichkeiten, deren entscheidende Determinante für Huntington die Religion darstellt.

¹² Ebd., S. 9.

¹³ Vgl. Martha Finnemore/Kathryn Sikkink, *International Norm Dynamics and Political Change*, International Organization, 52. Jg., 4/1998, S. 887–917, hier S. 895.

¹⁴ Vgl. Ian Johnstone, *The Secretary-General as Norm Entrepreneur*, in: Simon Chesterman (Ed.), *Secretary or General? The UN Secretary in World Politics*, Cambridge 2007, S. 123–138.

¹⁵ Vgl. Alliance of Civilizations, *High Representative Speeches and Reports*, <http://www.unaoc.org/content/view/158/195/lang,english>

¹⁶ Alliance of Civilizations, *Implementation Plan 2007–2009*, a.a.O. (Anm. 11), S. 6.

¹⁷ Vgl. Alliance of Civilizations, *What we do*, <http://www.unaoc.org/content/view/87/134/lang,english>

¹⁸ Vgl. <http://www.globalexptfinder.org>

Die Projektarbeit nimmt eine herausragende Stellung in der Allianz der Zivilisationen ein.

Nachteilig ist die Überbetonung des Faktors Religion für die Erklärung kultureller Konflikte und die Ausgrenzung anderer wichtiger kultureller Faktoren wie Sprache oder Historizität.

Die Allianz fordert das ›richtige‹ Verhalten von Staaten, internationalen Organisationen und Individuen ein.

Hieraus ergibt sich bei Huntington, aber auch bei der AoC, eine häufig zu findende Gleichsetzung von Kultur und Religion. Diese Vereinfachung ist im öffentlichen Diskurs wie in der Politikwissenschaft eine durchaus verbreitete Praxis, erlaubt sie doch eine Operationalisierung des Kulturbegriffs. Durch Religion lassen sich konkrete Akteure, eindeutige Dogmen, genau lokalisierbare Orte und voneinander abgrenzbare Symbole dem breiten Begriff der Kultur zuordnen.¹⁹ Nachteilig ist die Überbetonung des Faktors Religion für die Erklärung kultureller Konflikte und die Ausgrenzung anderer wichtiger kultureller Faktoren wie Sprache oder Historizität. So hat auch die oben genannte Studie aus Heidelberg festgestellt, dass Unterschiede in der Variable Sprache zur Erklärung kultureller Konflikte bedeutsamer sind als die religiöse Fragmentierung.²⁰ Im Kontext der Allianz lässt sich zumindest bei ihrer analytischen Arbeit, hier vor allem im Bericht der HLG, eine Ausrichtung auf das eine Kulturphänomen Religion feststellen. Betrachtet man jedoch, in welchen Bereichen die unterstützten und geleiteten Projekte der AoC angesiedelt sind, wird ein breiteres Kulturverständnis deutlich: Aspekte wie Film, Sport, bildende Kunst oder auch Lohnarbeit werden mit einbezogen.

Darüber hinaus ist an diese Frage über die Bedeutung von Zivilisation, Kultur und Religion ein Übersetzungsproblem angelehnt. Prominentestes Beispiel hierfür ist die übliche Übertragung des Werkes Huntingtons ins Deutsche als ›Kampf der Kulturen‹, und es stellt sich die Frage, ob die AoC im Deutschen demnach nicht ebenso als ›Allianz der Kulturen‹ bezeichnet werden sollte. Hintergrund sind die unterschiedlichen inhaltlichen Konnotationen des Zivilisationsbegriffs im Englischen und im Deutschen. Während in der englischen Theorietradition die beiden Termini zusammengedacht werden und Zivilisationen hoch entwickelte Kulturen darstellen, steht in Letzterer die Verwendung als Gegenbegriff im Vordergrund, vor allem um dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, dass ein zivilisatorischer Aufstieg nicht mit dem Erläutern der Kultur zusammenhängen muss.²¹ Im Deutschen hat sich jedoch eine wortwörtliche Übersetzung durchgesetzt.

Auch innerhalb der AoC gibt es für ihren englischen Namen ein Problembewusstsein: Sampaio berichtet von vielen Anregungen, Alternativbezeichnungen wie ›Alliance of Cultures‹ oder auch ›Alliance of Values‹ in Erwägung zu ziehen. Seine Erläuterung dazu unterstreicht noch einmal den pragmatischen Charakter der AoC: »Wenn jemand solche Argumente vorbringt, ist meine Antwort immer die gleiche: Wir können uns nicht von Streitigkeiten über Worte in Geiselnhaft nehmen lassen, denn hinter ihnen gibt es immer noch ein Problem, dessen Existenz letztlich nur wenige bestreiten würden (...).«²²

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Eine weitere wichtige Frage, die sich bei einer Beschäftigung mit der AoC stellt, ist jene nach der ihr eigenen historischen Originalität: Wie neu ist eine Idee der Förderung des friedvollen interkulturellen und insbesondere interreligiösen Zusammenlebens unter dem Dach der Vereinten Nationen? In welchen Prozess lässt sich die Allianz einordnen und worin liegt ihre besondere Qualität?

Die Aktivitäten der AoC beziehen sich auf den Bereich der Ethik – das Plädoyer für ›good governance of cultural diversity‹ fordert angesichts eines durch die Globalisierung beschleunigten Zusammentreffens kulturell unterschiedlich geprägter Menschen und Gruppen das ›richtige‹ Verhalten von Staaten, internationalen Organisationen und Individuen ein. Frühe Marksteine eines ethischen Konsenses über ein friedliches Zusammenleben innerhalb der Vereinten Nationen finden sich bereits in der Charta und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Doch trotz dieser frühen Erwähnungen lässt sich für die folgenden Jahrzehnte in einer von Machtpolitik und gegenseitigem Misstrauen geprägten Welt des Kalten Krieges keine weitere konkretisierende Entwicklung eines normativen Grundkonsenses feststellen. Außer Dag Hammarskjöld und Kofi Annan hat keiner der UN-Generalsekretäre dieser Frage viel Aufmerksamkeit geschenkt.²³

Erst in den neunziger Jahren kam die Diskussion um globale ethische Werte wieder auf. Eine wichtige Initiative war der bereits Ende der achtziger Jahre maßgeblich von Hans Küng angestoßene Prozess der Entwicklung eines Weltethos unter den Vertretern der großen Religionen. Als dessen erstes Ergebnis wurde 1993 die ›Erklärung zum Weltethos‹ formuliert. Formal bekannten sich darin alle bedeutsamen Religionen der Welt zu den gemeinsamen Werten einer Kultur der Toleranz, Solidarität, Gewaltlosigkeit und Gleichberechtigung. Im Jahr 1997 folgte eine darauf aufbauende und dieses Mal um bedeutsame Persönlichkeiten der politischen Öffentlichkeit erweiterte Erklärung des ›InterAction Council‹. Die ›Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten‹ sah sich als Ergänzung zur Menschenrechtserklärung – aus dem Recht zur Gleichbehandlung wurde die Pflicht eines jeden, Menschen gleich welcher Sprache, Herkunft oder Religion menschlich zu behandeln. Ein weiterer wichtiger Markstein war die Initiative ›Dialog der Kulturen‹ einiger UN-Mitgliedstaaten. Bedeutsame Ereignisse jenes vom damaligen iranischen Präsidenten Mohammed Khatami angestoßenen Prozesses²⁴ sind die Erklärung des Jahres 2001 zum Jahr der Kulturen, die Einsetzung einer ›Gruppe angesehener Persönlichkeiten‹ und deren Erarbeitung eines Berichts – auf Deutsch als ›Manifest für den Dialog der Kulturen‹ veröffentlicht. Ergebnis des Projekts war im Jahr 2001 die Verabschiedung der ›Globalen

Agenda für den Dialog zwischen den Kulturen durch die UN-Generalversammlung.²⁵ Zwar völkerrechtlich nicht bindend, haben sich die UN-Mitgliedstaaten jedoch damit zu einem toleranten und vom Dialog geprägten interkulturellen Miteinander bekannt.

Der Dialog der Kulturen (Dialogue Among Civilizations – DaC) kann als unmittelbarer normativer Vorläufer der AoC angesehen werden. Im Selbstverständnis der Allianz will man auf der vom DaC bereiteten Grundlage eines neuen Paradigmas gegenseitigen Miteinanders nun konkrete Maßnahmen durchführen, die dazu beitragen, diesem Ziel näherzukommen.²⁶ Eine Kontinuität zwischen DaC und AoC wird darüber hinaus in der Person Khatamis sichtbar, der sowohl Initiator der DaC als auch Mitglied der HLG der Allianz war. Damit wird deutlich, in welchem breiten normativen Prozess man die AoC sehen kann: in der Entwicklung eines ethischen Konsenses unter dem Dach der Vereinten Nationen unter Berücksichtigung der interkulturellen und interreligiösen Wirklichkeit. Sie stellt damit sowohl eine Kontinuität als auch ein Novum dar. Letzteres vor allem aufgrund ihres Anspruchs einer pragmatischen Einflussnahme durch konkrete Projekte.

Ausblick

Wie wird sich das Projekt AoC weiterentwickeln? Wie stehen seine Erfolgschancen? Im Sinne von Finemore und Sikkink bedeutet Erfolg für eine Normunternehmung wie der AoC, wenn die von ihr vertretene Norm einen Status in der Staatenwelt erlangt, in dem sie allgemein angenommen wird und nicht hinterfragt als Handlungsanweisung fungiert. Wie sind die Chancen für die AoC, diesen Zustand zu erreichen?

Ein erster relativierender Faktor ist die fehlende Mitarbeit zweier für die Anliegen der AoC entscheidender Staaten: Weder die USA noch Israel gehören der Freundesgruppe an. Die USA scheinen sich für die Arbeit der Allianz nicht sonderlich zu interessieren. Israels Abwesenheit ist insofern problematisch, da der Nahost-Konflikt vor allem in den Analysen des Berichts der HLG eine herausgehobene symbolische Bedeutung für das Zusammenleben der Kulturen hat. Aber auch die Mitarbeit anderer, der Freundesgruppe beigetretener Staaten zeugt nicht gerade von starkem Engagement: Von den etwa 90 Staaten haben bisher nur 14 eine nationale Strategie erarbeitet und die schwierige Frage geklärt, wie sie im eigenen Land die Ziele einer guten Regierungsführung kultureller Vielfalt zu verwirklichen gedenken. Sampaios künftige Anstrengungen sollten sich vor allem auf diesen Aspekt konzentrieren.

Der Allianz mangelnden politischen Erfolg zu attestieren, wäre hingegen verfrüht. Andere wichtige Staaten konnten durchaus für die Mitarbeit gewonnen werden. So sind alle Länder der EU Mitglieder

der Freundesgruppe; die EU selbst ist durch eine Kooperationsvereinbarung auf überstaatlicher Ebene mit der AoC verbunden. Auch zahlreiche muslimische Länder bekennen sich – zumindest formell – zu den Zielen der Allianz: Dazu gehören neben der stark engagierten Türkei Pakistan, Saudi-Arabien, Indonesien und Iran. Man sollte ebenfalls nicht den Umstand verkennen, dass die Allianz der Zivilisationen noch jung ist. Vor diesem Hintergrund sind die bisher initiierten Projekte sowohl hinsichtlich ihrer Anzahl als auch ihrer Themenfelder durchaus beachtlich, wenn auch noch ausbaufähig.

Als sinnvoll für die Verbreitung einer neuen Norm des interkulturellen Zusammenlebens ist sicherlich die von der AoC vertretene Ausrichtung auf konkrete Projekte vor Ort anzusehen. Neue Umgangsweisen zwischen Menschen internalisieren sich nicht durch weitere Stellungnahmen ihrer Regierungsvertreter auf einer weiteren internationalen Konferenz, sondern müssen im täglichen Miteinander kontinuierlich eingeübt und reproduziert werden. Vor dem Hintergrund einer sich immer stärker vernetzenden Welt, in der immer mehr Menschen verschiedener kultureller Prägungen aufeinander treffen werden, bleibt zu hoffen, dass Initiativen wie die Allianz der Zivilisationen ihr Betätigungsfeld stetig ausweiten können. Kulturelle und religiöse Konflikte können jederzeit erneut auftreten, wie die Reaktionen der muslimischen Welt auf den Mord an der Ägypterin Marwa El-Sherbini im Juli 2009 in Dresden zeigen. Die Vereinten Nationen haben gemäß ihrem Hauptziel, den Weltfrieden zu wahren, und durch ihre globale Präsenz in diesem Sinne eine besondere Verantwortung.

Der Allianz mangelnden politischen Erfolg zu attestieren, wäre hingegen verfrüht.

Neue Umgangsweisen zwischen Menschen müssen im täglichen Miteinander kontinuierlich eingeübt und reproduziert werden.

¹⁹ Vgl. Oliver Roy, *Der Islam in Europa: Eine Ausnahme?*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28–29/2006, S. 5–11, hier S. 5.

²⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Kulturelle Konflikte*, a.a.O. (Anm. 2), S. 5.

²¹ Vgl. Georg W. Oesterdiekhoff, *Kultur und Zivilisation*, in: Bernhard Schäfers/Johannes Kopp (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2006, S. 149–157.

²² Jorge Sampaio, *Address to the Spanish Ambassadors' Conference*, Madrid, 11.9.2008, S. 3, <http://www.unaoc.org/repository/091108address.pdf>

²³ Vgl. Helmut Volger, *Die Diskussion über die ethischen Grundlagen der Vereinten Nationen*, in: Ders. (Hrsg.), *Grundlagen und Strukturen der Vereinten Nationen*, Oldenburg 2007, S. 3–19, hier S. 5.

²⁴ Vgl. UN Doc. A/53/PV.8 v. 21.9.1998.

²⁵ Vgl. UN-Dok. A/RES/56/6 v. 9.11.2001.

²⁶ Vgl. *Report of the High-level Group of the Alliance of Civilizations*, a.a.O. (Anm. 9), S. 11.